

rung den damals heftigen Streit zwischen den Mortalisten und Immortalisten nicht entscheiden, sondern bewußt ausklammern wollte, sehen Gallus und andere einen Anlaß zur Verteidigung der These von der Unsterblichkeit Mariens, dies umsomehr, weil unmittelbar vor der Erklärung des Dogmas angesehene Theologen, auch aus dem Jesuitenorden, für die These der Mortalisten eingetreten sind.

Gallus faßt seine Meinung mit den Worten zusammen: Als Maria ihre irdische Laufbahn vollendet hatte, wurde sie plötzlich, in einem Augenblick, da sie sich ganz allein befand, verwandelt und entrückt und befand sich im Himmel bei ihrem Sohn (46–47).

Da weder die Hl. Schrift noch die Apostolische Tradition eine Aussage über die Freiheit Mariens vom Tode bieten, können für die These von der Unsterblichkeit Mariens nur spekulative Argumente angeführt werden, die nach G. ein großes Gewicht haben, wenn man beachtet, daß die ersten vier Jahrhunderte nichts vom Tod Mariens wissen und erst die apokryphe Schrift »Transitus Mariae« in legendärer Weise von Tod und Begräbnis Mariens berichtet.

Mariens Freiheit vom Tod ist für G. eine logische Folge aus ihrer immerwährenden Jungfräulichkeit, ihrer Gottesmatterschaft und vor allem ihrer Freiheit von der Erbsünde, die eine Befreiung vom Tode einschließt. Die Tatsache, daß sich die Lehre der Immortalisten so spät durchsetzen konnte, hat einen entscheidenden Grund darin, daß die großen Theologen bis weit über das Mittelalter hinaus die Erbsündenfreiheit Mariens leugneten, ein Hindernis, das durch das Dogma von 1854 behoben ist. Das naheliegende Argument, Maria müsse ebenso wie ihr Sohn gestorben sein, weist G. zurück mit dem Hinweis, daß Christi Tod auf den ausdrücklichen Willen des Vaters hin geschah, während weder die Schrift noch die Tradition für Maria derartige Aussagen machen. Daß für eine einschlußweise Bezeugung der Unsterblichkeit Mariens vor allem auf Gen 3, 15 und Lk 1, 28 verwiesen wird, ist im Blick auf den mariologischen Schriftbeweis der christlichen Tradition nahezu selbstverständlich. Auch die Weissagung Simeons nach Lk 2, 35 wird von G. als indirekter Beweis für die leibliche Unsterblichkeit der Gottesmutter angeführt.

Eine kritische Würdigung der These von der Unsterblichkeit Mariens verlangt eine eingehende Darstellung der entgegengesetzten Lehre der Mortalisten, die hier nicht geboten, sondern nur angedeutet werden kann. Setzt nicht das Schweigen der Schrift und der ältesten Tradition über

den Tod Mariens diesen eigentlich als selbstverständlich voraus? Hat nicht doch bei einer christologischen Sicht der gesamten Mariologie das Argument von der Gleichgestaltung Mariens gegenüber dem Leben und Sterben ihres Sohnes ein erhebliches Gewicht? Es bleibt vor allem zu beachten, daß im Laufe der Geschichte bei der Begründung der Erbsündenfreiheit Mariens daraus nicht einfach ihre leibliche Unsterblichkeit gefolgert wurde. Die Position von G. und anderen Vertretern dieser Lehre ist somit an den beigebrachten Argumenten zu messen und zu bewerten.

Josef Finkenzeller, München

Gharib, Georges – Toniolo, Ermanno M. – Gambero, Luigi – di Nola, Gerardo / Direzione e coordinamento di Georges Gharib, Testi mariani del primo millennio. Vol. IV. Padri e altri autori orientali, Città Nuova Editrice, Roma 1991, 1044 S.

Der vorliegende IV. Bd. schließt das Gesamtwerk ab. Er lenkt den Blick auf das Marienlob der Altorientalischen Kirchen; es sind jene, die außerhalb des lat. und griech. Kulturraumes lebten. Sie sind syro-antiochenischen, alexandrinisch-koptischen und armenischen Ursprungs. Diese drei Stämme gliedern sich in fünf Kirchen aus: die nestorianische Syrisch-orientalische Kirche; die monophysistische Syrisch-ökzidentalische Kirche; die mit Rom verbundenen Maroniten. Ferner die monophysistische Koptische Kirche mit dem Zentrum Alexandrien und die bis 1959 davon abhängige Äthiopische Kirche. Unabhängig von allem konfessionellen Profil und dem verschiedenen kulturellen Hintergrund dokumentiert der vorliegende Bd. ein weithin einendes Marienbild. Gerade hier läßt sich das aktuelle Stichwort »Maria Mutter der Ökumene« mit konkretem Inhalt füllen. Alle Kirchen bekennen die jungfräuliche Matterschaft; sie ist der theologische Knotenpunkt, von dem her die übrigen Aussagen ihren Sinn erhalten.

Die Sammlung ist so angelegt, daß nach einer Einführung in Geschichte und Eigenart der jeweiligen Kirche theologische und vor allem auch liturgische Texte geboten werden. Dabei fällt die Einfügung Mariens in die eucharistischen Hochgebete besonders auf. Die Äthiopische Kirche sei hier ausdrücklich erwähnt. Die Bearbeiter der Antologie dokumentieren jenen Gedanken Papst Johannes Pauls II., den dieser in seiner Enzyklika »Redemptoris Mater« entfaltet, wonach die Altorientalen vor allem in ihrer Liturgie das Lob

Mariens singen. Die Volksfrömmigkeit scheint hier weniger einschlägig zu sein als im Westen.

Weil nicht zuletzt die Sprachgrenzen zu jenen Kirchen oft so schwer zu überwinden sind, leistet die Sammlung einen wichtigen ökumenischen Dienst. Mit Blick auf die gebotene Textauswahl,

die verschiedenen Register sowie die verzeichnete internationale Literatur erweist sich der vorliegende Bd. (wie das Gesamtwerk) als eine unverzichtbare Hilfe für marianisch-mariologisches Arbeiten. Es sollte in keiner Fachbibliothek fehlen.

Franz Courth, Vallendar

Ökumenische Theologie

Albrecht, R./Schüssler, W., Schlüssel zum Werk von Paul Tillich. Textgeschichte und Bibliographie sowie Register zu den Gesammelten Werken, Gesammelte Werke, Bd. XIV, 2. neubearbeitete und erweiterte Auflage, de Gruyter, Berlin 1990, 343 S.

Auf die Frage, war diese zweite neubearbeitete und erweiterte Auflage des Bandes XIV der Gesammelten Werke von Paul Tillich nötig, ist mit einem entschiedenen Ja zu antworten. Sie geht nicht nur weit darüber hinaus, die einzelnen Werke Tillichs fachgerecht zugänglich zu machen und ihre Historie bis zum Erscheinen in den Gesammelten Werken nachzuzeichnen. Die Neuauflage verzichtet zwar aus einschlägigen Gründen auf überholte Teile der Erstauflage (Gesamtinhaltsverzeichnis der Bde I–XIV, der Nachlaßbände I–III und der Bde I–III der Systematischen Theologie; unveröffentlichtes Material; Tillichs Vorlesungen), arbeitet aber geschickt neueste Forschungsergebnisse ein.

Man begnügt sich nicht mehr mit der zum Teil verwickelten Entstehungsgeschichte der Werke Tillichs bis zum endgültigen Text in den Gesammelten Werken (13–73), sondern geht darüber hinaus der Frage nach, ob und inwieweit die Erstdrucke überhaupt als authentische Texte angesehen werden können. Neuere Forschungen im amerikanischen Paul-Tillich-Archiv (1984–1986) ermöglichen die Rückverfolgung des Entstehungsprozesses von den deutschen bzw. englischen Erstdrucken bis zu Handschriften bzw. Manuskripten Tillichs. Frucht dieser Bemühungen ist die erstmalige Dokumentation der Vorgeschichte der den einzelnen Bänden zugrundeliegenden Erstdrucke (75–93). Ferner wird die Entstehungsgeschichte auch auf die Ergänzungs- und Nachlaßbände zu den Gesammelten Werken, nämlich auf die drei Bände Systematische Theologie, die drei Bände Religiöse Reden und die Dogmatik von 1925 ausgeweitet (94–103).

Aufschlußreich sind vor allem die drei Beispiele textkritischer Untersuchung für die Herstellung authentischer Tillich-Texte. Sie beweisen die Not-

wendigkeit sowohl des Rückgriffes auf Vorarbeiten als auch des Vorgriffes auf die Textfassungen in den Gesammelten Werken (160–162). Die Bibliographie ist aktualisiert (Stand von 1988) und das alphabetische Titelverzeichnis ist entsprechend ausgebaut. Besonders für junge Forscher wird die Auflistung von Standortadressen der Archive und Sammlungen (298) sein. Am Gesamtregister zu den Bänden I–XIII der Gesammelten Werke hat sich kaum etwas geändert.

Mit dieser Neubearbeitung des Bandes XIV der Gesammelten Werke ist dem Tillich-Forscher ein ausgezeichnetes Manuale angeboten, das ihm den Weg von Textvarianten bis zu etwaigen Manuskripten oder Handschriften Paul Tillichs ungemein erleichtert. Dafür sei den Herausgebern herzlich gedankt.

Adam Seigfried, Regensburg

Peura S./Raunio, A. (Hrsg.), Luther und Theosis. Vergöttlichung als Thema der abendländischen Theologie. Referate der Fachtagung der Luther-Akademie Ratzeburg in Helsinki 30. 3.–2. 4. 1989, Helsinki – Erlangen 1990.

Vom 30. 3.–2. 4. 1989 fand in Helsinki eine Tagung der Luther-Akademie Ratzeburg zum Thema »Luther und Theosis« statt, deren Referate jetzt in deutscher Sprache in einem Sammelband dokumentiert sind.

Im ersten Beitrag (Theosis als Thema der finnischen Lutherforschung: 11–26) stellt T. Mannermaa das von ihm geleitete Forschungsprojekt der Finnischen Akademie zur kritischen Würdigung der bisherigen Lutherforschung und zur Überwindung ihrer Einseitigkeiten vor, gleich beginnend mit dem Hinweis, daß der Gedanke der Vergöttlichung kaum mit Luther in Verbindung gebracht wird und in zweifacher Hinsicht als Spitzenformulierung für die innere Struktur der Theologie Luthers herangezogen werden könne und müsse: zum